

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Oesterreich Leben, Regierung und Groß-Thaten

Von dem aller-preiswürdigsten Urheber dieses höchst-löblichsten
Erzhauses Rvdolpho, Grafen von Habsburg, so wol aus diesem Haus, als
dieses Nahmens, Erstem Römischen Kayser an, biß in die
höchst-glückseelige Regierung der Römischen Kayserlichen Majestät
Leopoldi, und ... Josephi

Beer, Johann Christoph

Nürnberg, 1695

Adolphus I.

urn:nbn:de:bsz:31-101147

niemand aber wollte vor alber angesehen seyn / darum bedunke einen jeden / er wäre zu einem Regenten nicht untüchtig.

Denen jenigen / welche Ihn fragten / warum Er sich also verändert hätte / und nun gegen den Unterthanen viel gelinder wäre / als im Anfang seiner Regierung / gab Er zur Antwort : Meiner Strenghigkeit hat mich zuweilen gereuet / aber meiner Gütigkeit niemals.

Das II. Capitel.

Von dem Oesterreichischen Herzog Albrecht I. Römischen Kayser / und seinen Durchleuchtigsten Nachfolgern in der Oesterreichischen Regierung / bis auf Erzherzog Sriderich V. Römischen Kayser / dieß Namens den IV.



och bey Lebens-Zeiten Kayfers Rudolff I. hatte das verledigte Herzogthumb Oesterreich / samt Steyer / Crain / Windisch Mark und Portenau / sein Sohn

Alberfus I.

von seinem Herrn Vatter und den Reichs-Fürsten auf dem Augspurgischen Reichstag An. 1282. überkommen; und ob Er wol darob von vielen geneidet wurde / war Ihme doch das Glück nur desto günstiger. Noch in seinen jungen Jahren thäte Er stattliche Probstücke seiner Dapferkeit. Den Abt Wilhelm zu S. Gallen / der in des Kayfers Acht wäre / bekriegt Er / und brachte Ihn An. 1282. dahin / daß Er zum Kayser ziehen / und sich nach dessen Willen und Wolgefallen bequemen mußte / wiewol Er hernach bald wieder umfädelte / und deswegen in die Aber-Acht erkläret / auch endlich gar abgesetzt wurde.

Mit seinem Schwager Herzog Otten in Bayren bekam Er An. 1285. gleichfalls zu kriegen. Dam als damals Fr. Catharina / gedachten Herzogs Ortonis Gemahlin / und Herzogs Albrechts Schwester / ohne Leibs-Erben mit Tod abgegangen / schickte dieser seine Botschaft an Herzog Otten / und liese die Städte

Schär:

Albertus I
Austriae et Romae



Herzog zu
Kärnten, Steyer, etc.

des
Ersten



in
Victoria
Merito



Handwritten text, likely a title or description, located in the upper left corner of the illustration area.

Handwritten text, likely a title or description, located in the upper right corner of the illustration area.



T. 4

Schärding / Riedt und Neuburg / welche der Kayser zum Heyrathgut gegeben / als nunmehr ruckfällig und zu Oesterreich gehörig / wieder abfordern. Weil nun Herzog Otto und sein Vatter Herzog Heinrich hierzu sich nicht verstehen wollten / so kame es zum Kriege. Herzog Albrecht / samt seinem Bundsgenossen / Erzbischof Fridrichen zu Salzburg / sammlete eine Armee zu Wels / zoge gegen Bayren / eroberte Neuburg / und wollte auch die Vestung Riedt belägern. Herzog Heinrich hingegen führte seine Völcker bey Braunaw zusammen / zoge damit Herzog Albrechten entgegen bis gen Zell / und lagerte sich nicht gar weit von Ihme.

Inzwischen hatte Herzog Otto die Oesterreichischen Grenzen angegriffen / Schärding besetzt / und Neuburg belägert. Es legten sich aber die Bischöfe Weichard zu Passau / und Otto zu Regensburg gar bald ins Mittel / machten so fort zwischen beyden feindlichen Parthenen einen Anstand / und brachten die Sache endlich so weit / daß sie Pfalzgraf Ludwigen zum Schiedrichter annahmen / wordurch endlich Friede gemacht / und Herzog Heinrich 100. Mark Silbers in Kriegs-Kosten erlegte.

Hierauf bekame Er An. 1288. mit dem Erzbischof Rudolff zu Salzburg zu thun / der allerhand Gelegenheit suchte / mit Ihme anzubinden. Dann Er hatte mit etlichen benachbarten Prälaten eine Versammlung angestellet / dabey der Schluß fest gemachet wurde / es sollte nemlich kein Geistlicher Macht haben / einiges weltliches Amt zu verwalten. Dieß betraff niemand anders / als den Bischof von Seccau / und den Abt von Admont / den Stadthalter in Steyer / welche beede Herzog Albrechten verpflichtet waren. Dannenhero nahm Herzog Albrecht ohne Säumnis die in seinem Land gelegne Bischofliche Höfe und Güter ein / ruckte darauf dem Erzbischof näher / welcher des Herzogs Grenzen überfallen / Ennsburg / und andere umliegende Schlösser / zu Grund niedgerissen / und das ganze Thal durchstreiffet hatte. Dem Erzbischof halfen Otto von Weissenegg und Rudolff von Dandsdorff mit den Ihrigen.

Der Herzog hatte indessen verstanden / daß Dandsdorff und noch mehr andere feindliche Städte / der Besatzungen entblöset / und also gar leichtlich könnten eingenommen werden / dannenhero schickte Er

einen/Ihme sehr getreuen/Mann/Namens Merenberg/ ohne et-
nige Säumnis/voraus nach Judenburg/ mit welcher allda befind-
lichen Besatzung Er Vansdorff berennen sollte. Er/der Herzog
selbst aber marschirte immer auf der Seiten fort/ eroberte die be-
rühmte Stadt Friesach ehe man sichs versah/ steckte selbige an vier
Orten in den Brand/ und zog von dannen ebenfalls auf Vansdorff
zu/bekame das Schloß bald/ und/ nach geringer Gegenwehr/ in seine
Hände/ und kehrte also Siegreich wieder nach Wien/ worauf der
Erzbischof/ weil Er nichts vorträgliches schaffen konnte/ die Waf-
fen niederlegte/ und also dem Kriege vor dießmal ein End machte.

Weil nun solcher gestalt Herzog Albrecht noch bey seines Vat-
ters Zeiten seine Heldenmüthige Dapferkeit hatte stattlich von sich
blicken lassen/ und zwar in erzählten unterschiedlichen Kriegen/ in
welche Er damals/ wie gehöret/ eingeflochten worden/ so vermeinte
Kayser Rudolff Ihme noch vor seinem Ende die gewisse Nachfol-
ge im Kayserthumb zu erwerben/ weßwegen Er auch An. 1291. ei-
nen Reichstag zu Frankfurt angeordnet/ und darauf den Ständen
seine Gemüths-Meinung fürgetragen/ welche aber/ dem Kayser ei-
nen Römischen König zu zuordnen/ in Bedenken gezogen/ welches
insonderheit auf des Churfürsten von Mainz Anstiftung gesche-
hen. Wie dann auch nach des Kayfers Tod/ welcher An. 1292. er-
folgte/ Graf Adolff von Nassau zu solcher höchsten Bürde gelang-
te/ wie wir bald vernehmen werden.

Unterdessen hatte Herzog Albertus mit seinen auführischen
Oesterreichern und Steyrern sehr viel zu schaffen/ sonderlich An.
1290. und 1291. diese ihre Empörung aber rührte eigentlich daher:
Es hatte dem Herzog sein Vatter/ als Er Ihn in Oesterreich ein-
setzte/ unter etlichen Edlen Schwaben/ zween alte kluge und verstan-
dige Herren/ nemlich Pberharden von Waldsee/ und Hermann
von Landenberg als Rähte zugeordnet/ um mit deren Behülffe
desto vorsichtiger zu regieren. Diese nun richteten wol gute und
heilsame Gesetze an/ beschnitten aber den Landständen ihre Freyhei-
ten dabey/ bedachten auch ihren selbst-eignen Nutzen nicht wenig/
verhenratheten ihre Söhne mit den reichsten Herren-Töchtern im
Lande/ und gewohneten endlich gar/ des Fürsten Gunst und Gnade/
um Geschenk und Gaben/ an andere zu verkauffen.

Hier:

Hierüber beschwerhten sich die Landstände zum heftigsten/traten einmüthlich vor den Herzog / und begehrtten trozig und ungescheneet öffentlich: Er sollte die Schwaben aus dem Rath thun/ es seyen noch wol einige unter ihnen / die diese Aempter besser verstehen könnten.

Ein gleiches begehrtten die Steyrer von Ihme/ als Er einsmals in Steyer kame: Er sollte sie doch bey ihrem alten Herkommen handhaben/ und sie ihrer Freyheiten/ Rechten und Gewohnheiten / ohne Neuerung / geniessen lassen; Denen der Herzog antwortete: Er wollte sie eben also halten/ wie sie unter Ottocarn gewesen/ und wie sie sein Vatter gefunden hätte. Mit dieser vor sie hart lautenden Rede waren sie gar nicht zu frieden/ doch besannde sich der Herzog bald eines andern/ (wie einige Auctores melden) und bekräftigte ihnen zu Friesach ihre alte Freyheiten.

Unterdessen hatten sich die Oesterreicher wider ihren Herzog verbunden/ und zogen die Könige in Böhheim und Hungarn/ wie auch Herzog Otten in Bayrn/ und den Erzbischof von Salzburg/ in ihre Bindnis / als welche sämtlich dem Herzog nicht gewogen waren.

Hierauf schickten dieselbe Einige aus ihrem Mittel an den Herzog/ die begehrtten in gemeiner Landschafft Namen/ daß ihnen ihre alte Freyheiten/ Rechte und Gewohnheiten solten bestättiget werden/in Verweigerung dieses ihres rechtmässigen Begehrens/ müßten die sämtlichen Landstände anderweits Rath suchen / und / vermög ihrer Pflichten / des Vatterlandes Bestes beobachten. Herzog Albrecht gab ihnen hierauf zur Antwort: Er sey gewillet/ ihnen aus Gnaden alles gerne / wo es ohne Schmäherung seines Ehr:Ansehens geschehen könnte/ zu vergünstigen. Indem Er aber ihr von Gott ihnen vorgesezter Landsfürst wäre / so stehe ihnen zu / zu bitten / und keiner Drohworte zu gebrauchen/ würden sie anderst sich aufführen/ so sollten sie wissen/ daß Er ihnen nicht das geringste verwilligen wolte. Sie sollten deutlich anzeigen/ was vor Freyheiten sie meinten / und worinnen sie seiner Hülffe vonnöhten hätten. So ihr Begehren der Billigkeit gemäß seyn würde/ so sollten sie ihrer Bitte gar leichtlich gewähret werden.

Mit diesem Bescheid kehrten die Abgesandten wieder zu den Ihrigen/ stellten aber sich gar bald wieder ein/ und brachten einige verzeichnete Haupt-Puncten mit sich / unter denen folgende die vornehmsten waren: Der Herzog sollte kein Geld in Schwaben schicken/ keine Ausländer weder zu Raht noch andern hohen Aemtern gebrauchen / hingegen selbige mit Einheimischen besetzen/ und sie sonsten bey ihren unter den vorigen Herzogen gehaltenen Würde bleiben lassen.

Herzog Albrecht merkte hieraus/ daß es mehrentheils um Abschaffung der Schwaben zu thun wäre/ welche Ihme doch / seiner Meinung nach/ nicht übel anstünden/ und daß/ wann Er ihnen einen Finger reichen / sie ganz gewiß die ganze Hand zu haben sich unterstehen würden / sagte dannenhero / um sie einiger Massen zu versuchen: Er wollte ihnen willfahren; Sie sollten Ihm aber diese drey unter den Schwaben / nemlich Hermann von Landenberg/ Eberharden und Heinrichen von Waldsee/ beede Brüdere lassen/ als welche sich um das gemeine Beste wol verdienet gemacht hätten.

Als sie nun hierauf behend zur Antwort gaben: Sie wollten lieber hundert andere/ als diese drey / gedulden / entrüstete sich der Herzog über ihren Trotz und Hochmuth/ und gab ihnen zum endlichen Bescheid: Sie sollten wissen/ daß Er nicht gesonnen/ um ihres Drohens willen/ auch den geringsten Stallbuben abzuschaffen: Ihme stehe zu/ zu befehlen/ Ihnen aber zu gehorsamen; Er seye da / ihnen Gesetz und Ordnungen zu geben/ ihnen aber gebühre/ dieselben werckstellig zu machen; wo sie Ihme hiervon noch einig Wort sagen würden / sollten sie seine Ungnade nachdrücklich fühlen. Und solcher Gestalt reiseten sie wieder zu den Ihrigen.

Hierauf fiengen die von den Landständen aufgewiegelte Wiener an/ sich wider den Herzog öffentlich zu empören/ und viel Schmachreden wider Ihn/ seine Schwaben / und seine Hofleute/ unverantwortlich auszustossen/ und sich auf allen grossen Plätzen zu rottiren. Die Schuster waren dermassen trotzig/ daß sie ungescheuet riefen/ sie wollten den Graben des Schlosses gar leichtlich mit ihren Leisten

Leisten anfüllen/ und alsdann darüber hinlauffen/ und was der nârischen und unbedachtsamen Reden mehr waren.

Wie nun damals den Herzog die Seinigen ersuchten/ Er mögte doch vor dießmal dem wütenden Pöbel in etwas nachgeben / und hernach gleichwol bey bequemerer Zeit/ die verdiente Straffe ergehen lassen / wollte Er hiervon durchaus nichts hören / sondern liese sich vernehmen: Das sey ferne von mir / daß ich mich von meinen Unterthanen sollte trogen lassen / ihre Drohungen bringen mir durchaus keinen Schrecken. Ich weiß gar wol/ wann ich ihnen jetzt das wenigste nachliese / so würden sie dardurch künfftig nur desto kecker und trotziger werden / ja wann ich künfftig ihnen nicht thäte / was sie wollten/ dürfften sie wol alle Jahr einen neuen Aufstand erregen.

Damit Er aber nichts unversuchet liese / so schickte Er zu diesen Tollköpffen/ und beehrte von ihnen die Ursach ihrer Empörung zu wissen? und was sie damit haben wollten? worauf das gemeine wüßte und wilde Geschrey erschallte: Man soll dem Fürsten sagen/ wann Er sie nicht bey ihren uralten Freyheiten wollte bleiben lassen / so müßten sie andere Mittel ergreifen/ und wollten sie Ihme ferner keinen Gehorsam mehr leisten.

Herzog Albrecht wollte hierauf dem rasenden Pöbel nicht mehr trauen/ zoge dannenhero mit seiner Gemahlin/ Kindern und Hoffstatt aus der Stadt nach dem Kalenberg / allwo Er sich verstärkte/ alle Wege gegen der Stadt verlegte/ den Bürgern die Zufuhr abschnitte/ und niemand aus der Stadt liese. Wodurch die Belägete in dermassen grosse Hungersnoht geriechten/ daß sie (weil sie ohne dem sich von den Oesterreichischen Landherren verlassen sahen) zum Creutz krochen/ den Abt zu den Schotten zu ihren Fürsprecher ersuchten/ und ihn baten/ ihre Noht und schmerzliche Neue der Herzogin Elisabeth vorzutragen/ und also bende den Herzog zu bewegen/ daß Er ihnen Gnade erzeigen mögte. Der Abt hatte Mitleiden mit denen von Wien / weil sie ohne dem durch Aufwiegler waren verführet worden/ verfügte sich dannenhero zum Herzog/ nahm die Herzogin zu sich/ und erweichte durch ihr liebreiches Zusprechen sein ohne dem zur Versöhnung gar leicht bewögliches Herz. Die höchstbetrübten Wiener folgten gleich darauf mit entblöseten Häubtern und Füßen/ und

und baten auf den Knien liegend mit kläglichem Weinen und Heulen/ um Vergebung ihres aus grosser Thorheit begangnen Verbrechens/ und desselben mehr als zu wol verdienten Straffe / mit angehenktem theurem Versprechen / ihrem herzliebten Gnädigsten Fürsten und Landesherm hinfüro die höchstschuldige Treue und Gehorsam unverbrüchlich zu leisten.

Herzog Albrechten giengte seiner Gemahlin und des Abts Fürbitt/ wie auch der wehmühtigen Bürger Flehen und erbärmliches Leidwesen so fort merklich zu Herzen / also daß Er ihnen dergestalt ihr Verbrechen zu verzeihen/ zusagte/ wo sie würden ohne Säummis ihre Freyheits-Briefe Ihme zustellen. Wie nun solches ins Werk gestellet worden / liese Er selbige / in Gegenwart der Bornehmsten seines Hofes/ nacheinander sämtlich ablesen / dabey Er alles dasjenige/ was Ihme und seinen Erben nachtheilig zu seyn schiene/ cassirte und zerrisse.

Inzwischen Herzog Albrecht mit den Wienern/ gehörter Mass / zu schaffen hatte / beunruhigte Graf Iwan von Güns die Oesterreichischen Grenzen / verderbte selbige mit Feuer und Schwerdt auf das grausamste / raubte alles / was er bekommen konnte / bis an die Ringmauer der Neustadt. Herzog Albrecht machte sich hierauf mit 15000. Mann in derer von Güns Gebiete/ eroberte Märtersdorff/ S. Margareth/ Pöndorff/ die Schlösser Koboldsdorff/ Rechnitz und Schleinitz. Nachdem Er auch Altenburg bey Preßburg in seine Hände bekommen / und einige Schlösser zerstöret / machte er sich mit seiner ganzen Armee vor Güns/ die Hauptstadt des ganzen Gebiets/ und brachte/ nach langem Widerstand/ Stadt und Schloß/ in seine Gewalt/ obgleich Einige von seinen Rähten sich hatten vom Feind bestechen lassen/ dem Herzog zu rathen/ von der Bestung abzuziehen.

So bald Herzog Albrecht dem von Güns in 35. Städte und Schlösser solcher gestalt abgenommen hatte / resolvirte Er sich/ den Trotz der Oesterreichischen Landherren zu beugen / und sie ihres geziemenden Gehorsams zu erinnern/ wie dann zu dessen Behelff Graf Albrecht von Hohenloh/ Conrad von Lichtenberg / Bischof zu Straßburg/ und noch mehr andere/ mit einer ansehnlichen Völcker-Menge allbereit angelanget waren. Die von Ruenring / von
Sum:

Summeraw und Falkenstein/ als Häubter des Aufstandes/ wurden merklich gezüchtigt/ indem der Herzog mehr als 40. Schlösser/ die ihnen zustunden/ theils durch Accord/ theils mit Gewalt an sich brachte/ daß sie also sämtlich die Waffen niederlegten/ und um Gnade baten/ welche ihnen auch von dem Herzog ohne einige grosse Weigerung ertheilet wurde.

Unterdessen als Herzog Albrecht mit einheimischer Unruhe solcher gestalt mehr/ als Ihm lieb wäre/ zu thun hatte/ wurde auf dem angestellten Wahltag zu Frankfurt/ durch List Gerhards/ Freyherrns von Pypstein und Erzbischofs zu Mainz/ Graf Adolff von Nassau zum Kayser erwählet/ und darauf zu Aach gekrönet/ und also Herzog Albrecht auf die Seite gesetzt/ welches ihn nicht wenig verdross/ doch alles mit Gedult vertrug.

Nicht lange hatte Adolff die Kayser-Würde verwaltet/ so bekam Er unterschiedliche Feinde/ weil Er seinen eignen Einbildungen folgte/ und alles vernünftiges Einrahten an die Seiten setzte/ wodurch Er sich doch aus seinen Widerwärtigkeiten hätte heraus reißen können. Die Geldsucht benahm Adolff den Verstand/ und verblendete Ihme dermassen seine Augen/ daß Er Eduardo/ dem König in England/ mit nicht schlechter Verringerung der Kayserlichen Hoheit zu dienen sich unterfangen. Dannenhero entschlossen sich die Reichs-Fürsten/ Herzog Albrechten zur Kron zu fordern/ wie auch geschah/ allein der Herzog wollte solche eher nicht annehmen/ als Er wäre zuvor zum Kayser erwählet worden/ dannenhero An. 1298. den 23. Junii/ der damalige Erzbischof zu Mainz/ in der Domkirche/ Kayser Adolffen öffentlich des Kayserthumbs entsetzt/ und hingegen den Herzog Albrecht zu solchem erkohren.

Kayser Adolff liese sich diesen Schimpff sehr tieff zu Herzen gehen/ und weil Er kein ander Mittel vor sich sahe/ als die Kron wieder durch das Schwerdt zu erarnen/ dannenhero zog Er sein Volk allenthalben zusammen/ seinem Neben-Kayser solche wieder mit Gewalt abzunehmen. Der neuertwählte Kayser Albrecht/ sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache/ und der Churfürsten rechtmässige Wahl steiffend/ gehet seinem Feind auch unerschrocken unter die Augen/ und legte sich mit seiner Armee/ ben dem in Wormbs gelegnen Städtlein Alzheim. Beide führen ihre Regimenter in das Feld;

beede reden ihnen mit einer Heldenmässigen Red ein Herz ein / und wird also das Treffen / zwischen dem Dorff Gelluheim und Rosenthal / angefangen.

Die Bayrischen / die es mit Adolffen hielten / thaten den ersten Angriff / wurden aber von dem Oesterreichischen Hauffen dapper empfangen. Weil demnach beederseits / mit unerschrocknem Muht / bis in die sechs Stunden gefochten worden / und das Kriegs-Glück noch keinen Ausspruch machen wollte / wer der Ubertwinder seyn sollte / ergrimmete Adolff / und setzte mit grosser Furie in des Feindes Hauffen / nicht ablassend / bis Er selbst an Albrechten gerahen.

Den Schmerz / wegen des Verlusts der Kayserlichen Kron / und der darüber sich entrüstende Schimpf / konnten den Grimm nicht anders besänfftigen / als entweder seinen Gegner durch das kalte Eisen zu der Todten-Strasse hinführen / oder Selbst-streitend sterben ; dann da sie nunmehr aufeinander getroffen / rief Adolff (wievol Andere diesen Anspruch Alberto zueignen) dem Herzog zu : Hier müßt Ihr mir das Reich und Euer Leben lassen ! Deme versetzte Albrecht : Dieß stehet in Gottes Hand ! Und darauf stößt Er Adolffen / mit seinem Getwehr / an das Aug / daß Er zur Erden fiel / und liegend gar von andern erschlagen worden.

Und hiermit war das Leben und die Krone verlohren / die Kayser Adolff kaum sieben Jahr getragen / und weist sein Unfall / daß demjenigen das nicht könne abgedrungen werden / was Gott Ihme will zugeeignet haben. Eine grosse Vermessenheit war es an Adolffen / daß Er vermeinte / in seinen Händen stehe es / einem Andern die Krone / und das Leben hinweg zu reißen / über welches doch ein höhere Gewalt zu gebieten. Hingegen ist billig zu loben / die bescheidene / und auf Gottes Vorsehung sich gründende Rede Albrechts / der nicht der Stärke seines Arms / sondern der Göttlichen Gewalt das zugeeignet / was Er von derselbigen empfangen.

Rühmlich ist es Ihme auch / daß Er an Erlegung seines Gegentheils vergnüget / nicht zugeben wollen / daß mehr Menschen-Blut sollte vergossen werden / sondern befohlen / die Feinde gefangen zu nehmen / wordurch sich das Treffen auch auf seiner Seiten glücklich geendiget / als es in die 6. Stunden hitzig gewähret hatte.

Weil

Weil dann Albertus sahe/ daß Ihme die Kayserliche Kron nunmehr geblieben/ wollte Er doch solche noch nicht annehmen/ biß zuvor die Churfürsten insgesamt Ihn öffentlich erwählten. Machte sich demnach nach Frankfurt/ wohin auch alle Churfürsten berufen waren/ und legte/ in Ihrer Gegenwart/ öffentlich das Kayserthumb ab/ mit Vermelden/ sie mögten nunmehr darzu erwählen/ wem sie wollten. Die Churfürsten hingegen/ weil sie keinen andern verlangten/ erwählten Ihn einhellig/ ohne Verzug/ zum Kayser; worauf Er zu Nach von dem Churfürsten zu Cölln gekrönet worden. Bey welcher Krönung sich eine solche Menge Volcks eingefunden/ daß der Herzog in Sachsen Albertus II. Kayfers Alberti Schwager und Schwestermann/ vom Gedränge erdrucket wurde.

Mit dieser Wahl ware damals Pabst Bonifacius VIII. nicht zu frieden/ doch hat Er sich hernach/ als ein grosser Zwispalt zwischen Ihm/ und Philippen dem Französischen König entstanden/ allerdings gefallen lassen/ und den Kayser mit dem Franken-Reich beschenket/ wovon Er aber kein Verlangen getragen.

Nach geschehener Krönung/ hat Er sich/ Fried und Einigkeit unter den Reichs-Gliedern zu erhalten/ angelegen seyn lassen; wol erwägend/ daß dadurch auch das Haupt endlich leiden müsse/ wann an dem Leib die Glieder sich/ durch Spaltung/ von einander trennen wollen. Darnhero/ als zwischen dem Erzbischof von Mainz und Pfalzgrafen am Rhein/ ein Krieg entstanden/ hat Er nicht nur solche Uneinigkeit aufgehoben/ sondern auch/ weil der Bischof zum Krieg Ursach gegeben/ ihn dergestalt abgestrafft/ daß Er demselben Bingen und Bensheim abgenommen.

Und damit Er nur genugsam sein Friedliebendes Gemüht an den Tag geben mögte/ wollte Er mit Freundschaft seiner neuen Regierung Scepter bekrönen; zu dem Ende fertigte Er an den Französisch- und Spanischen König eine ansehnliche Gesandtschaft ab/ und machte mit ihnen eine solche Freundschaft/ daß sie beede/ auf des Kayfers Begehren/ ihre Töchter/ dessen beeden Söhnen/ Friderich und Rudolf/ zu Gemahlinen versprachen/ und sind/ nach Verfließung wenig Monaten/ die Beylager/ mit grossen Pomp gehalten worden.

Als der Friedliebende Herz/ auf der Rückreise nach Oesterreich/ eine einheimische Unruhe in Teutschland antraffe/ durch welche dem ganzen Reich ins künfftig ein grosses Unheil entstehen könnte / hat Er solche auf das äusserste gedämpffet/ und dreyen grossen Fürsten/ als dem Grafen von Württemberg / Landgraf von Tellenberg/ und Grafen von Pfirt/ die denen benachbarten Städten viel Ungemach zugefüget/ ein Gebiß eingelegt/ daß sie sich / dergleichen zu unternehmen/ nicht mehr gelüsten lassen.

Weil nun alle Gedanken dieses Glorwürdigen Oberhauptts auf den Frieden abzielten/ dannhero wolte diese Himmels-Göttin/ ben allen seinen Fürnehmen auch jederzeit den Ausspruch machen. Dann da Er den Ungarischen König Andream / der Ihme bisher viel Schaden zugefüget / mit Krieg nummehr ernstlich angriffe / und jederman sahe/ was beeden Theilen daraus vor ein grosser Schaden erwachsen mögte: Wurde durch Friedliebende Gemühter dieß weit aussehende Werk dahin gerichtet / daß beede Könige miteinander in Gegenwart die Sach abhandeln sollten / welches auch endlich geschehen/ indem Albertus/ und der Ungarische König Andreas/ auf der Insel Schütt/ so nahe bey Oesterreich gelegen/ zusammen kommen/ einander freundlich umarmet / und durch einen beederseits anständigen Vergleich / das Eheverlöbniß mit des Kaisers Tochter Agnes / noch mehr bekräftiget / twordurch aller Streit aufgehoben worden.

Allein mit dem Hungarischen König ist dieser Fried wieder An. 1301. abgestorben/ dann weil es etlichen unruhigen Köpffen mißfällig/ daß zwischen beeden hohen Potentaten eine solche Freundschaft entsprossen / haben sie / nach Königs Andream Tod seine Gemahlin und Töchterlein schimpflich in Verhaft genommen; welches als es der Kayser erfahren/ hat Er/ durch einen dapfern Obristen/ Hermann Landberg/ die Ungarn dahin gebracht/ daß sie die Königliche Gemahlin wieder auf freyen Fuß gestellet.

Als ferner beede Wenceslai / Könige in Böhheim/ bald aufeinander mit Tod abgiengen/ wählten zwar die Böhmen Herzog Heinrichen in Bärndten / allein Kayser Albrecht hielte An. 1306. zu Nürnberg einen Reichstag/ und truge den Ständen die alte Erb-einigung für/ welche sein Vatter Kayser Rudolff mit den Böhmen
gema-

gemachet hatte / worauf der Kayser / Rudolffen III. seinen Sohn zum Böhmischem König erwählet / und mit einem doppelten Heer in das Königreich einführte / worinn sich selbiger zwar durch eine Henrath mit des verstorbenen Königs Wenzels Wittib zu befestigen suchte / konnte sich aber vor dem Tod nicht genugsam schützen / welcher Ihme A. E. 1307. das Leben mit der Krone genommen. Nach dessen Absterben verhoffte zwar der Kayser auf seinen andern Prinzen Fridrichen das Königreich Böhmeim zu bringen / konnte aber solch sein Vorhaben nicht zu Werke bringen.

Sonst ist unter dieses Kayfers Regierung der Grund zur Schweizerischen Eidgenosschafft geleget worden / und zwar auf folgende Weise: Es versuchte Kayser Albrecht / weil selbige dem Teutschen Reich bishero getreue Lande seinen Erblanden trefflich gelegen waren / sie in der Güte dahin zu bringen / daß sie sich völlig an Ihn ergeben / und also sein vorhabendes Herzogthumb in Helvetien mögten erbauen helfen. Nachdem sie sich aber hierzu gutwillig nicht verstehen wollten / sondern ob ihrer Freyheit zu halten bedacht waren / wurden ihnen zwen Landvögte vorgesezet / um sie nach und nach auf einen bessern Weeg zu bringen / allein selbige erzeigten sich allzugestrenget und tyrannisch / und liesen ihren Muhtwillen / Hochmuht und Grimm den armen Landmann sehr oft spühren / so gar / daß auch der eine / Gäßler genant / seinem auf einer Stange aufgesteckten Hut eben solche Ehre / wie sich selbst / wollte angethan wissen.

Da nun die Landleute die übermachte Bosheit ihrer Landvögte nicht länger dulden konnten / machten sie / sonderlich auf des beherzten Wilhelm Tellers Anreizung / einen Anschlag / sich der Grausamkeit zu entschütten / massen sie An. 1307. und folgendes Jahr / obgedachte Reichsvögte theils erwürget / theils aus dem Lande verwiesen / und also den Anfang zu ihrer Republic geleget / absonderlich die drey Waldstädte Uri / Schweiz / und Unterwalden / denen folgendes immer mehrere beugefallen / biß sie sich endlich zu einer mächtigen Gemeine verbunden.

Aber wieder auf Kayser Albrechten zu kommen / so hatte selbiger bisher seines Bruders Rudolffs II. Sohn